

biete der Pflanzenentwicklung das Gebiet der Vermuthungen, wie wahrscheinlich sie auch sein mögen, sehr beschränkt werden muss; denn in sehr vielen Fällen hat die Erfahrung mich von der Unrichtigkeit der wahrscheinlichsten Vermuthungen überzeugt. Da ich aber bis jetzt nichts in der Erfahrung gefunden, was meine Vermuthung über die Dreizahl der Embryonen als unrichtig erwies, so theile ich sie mit. Die Blütenbildung bei *Visc. alb.* geschieht in den Terminalknospen, die sich oberhalb der Stelle des Astes bilden, unter der nachher die beiden neuen Asttriebe sich herausbilden. An einer sonst streng zweitheiligen Pflanze (*Visc. alb.* treibt immer zwei Aeste hervor, und die regelmässige Gabelform der Aeste ist an ihr durchaus vorherrschend) gerade in der Blütenbildung die Dreizahl zu finden, ist jedenfalls auffallend. Sehe ich aber die Mistelpflanze von der Krone nach der Wurzel an, so sehe ich immer die Dreizahl und zwar an dem Punkte, wo die zwei Seitenäste mit dem Aste zusammentreffen, aus dem sie herauswachsen. Insofern würde also diese Dreizahl der Terminalknospen an sich noch keine Abnormität bei der *Viscum*-Pflanze sein. Bedenken wir noch, dass die Narben der drei *Viscum*-Beeren, welche sich aus diesen drei Terminalknospen und der nachherigen Blüthe bilden, so stehen, dass die Narben mit den beiden Seitenbeeren parallel laufen, während die Narbe der Mittelbeere mit ihrer Längenrichtung senkrecht gegen die Längenrichtung der Narben der Seitenbeeren stehen, so deutet diese veränderte Stellung der Narben der Beeren darauf hin, dass die zwei Seitenbeeren in einer besondern innern Verbindung mit einem andern Theile der *Viscum*-Pflanze stehen, als die Mittelbeere.

(Fortsetzung folgt.)

Die Dewadaru-Ceder

für inländische Forstbestände.

Von Baron D. Mednyánszky.

Die Cultur, diese rastlose Thätigkeit des Menschen, um die Natur mit allen ihren Schätzen seinen Zwecken dienstbar zu machen, um durch gesteigerte Production den immer mannigfacheren, immer massenhafteren Verbrauch zu ersetzen, zieht mehr und mehr die Erzeugnisse aller Zonen und aller Länder herbei, greift bis an die fernsten Küsten, forschet in Heimath und weiter Fremde, um immer mehr Material zu häufen, und einen künstlichen Reichthum zu schaffen; den bei den jetzigen Ansprüchen des menschlichen Wirkens die sich selbst überlassene Naturthätigkeit allein herzustellen keineswegs im Stande wäre. — So die nur zu lange unberücksichtigt gebliebene Waldcultur, welche bei ihrer Aufgabe der Sorge für die ferne Zukunft — der fortlaufenden Beschaffung eines der wichtigsten organischen Producte in grossen Massen — in unseren so sehr angegriffenen, oft nahezu erschöpften Gegenden eine endlich erkannte Lebensfrage geworden ist. — Darum ist man allenthalben bemüht, den Waldboden sowohl im Allgemeinen durch Regelung und Eintheilung

der Nutzung zur höchsten productiven Thätigkeit zu bringen, als auch so viel wie möglich durch eigene Nachhilfe eine eigene Holzproduction zu bestimmten Zwecken sich zu erzielen, und sucht in die rationell behandelten Waldflächen Nutzholz aller Art in umfassendem Massstabe einzuführen, um sich dadurch in der vorgezeichneten Richtung den möglichst höchsten Ertrag zu sichern.

Zu den vielen diessfälligen theils geglückten, theils missglückten Versuchen gehört nun auch der, den man in neuester Zeit gemacht hat, die „indische Ceder“ in Europa als Waldbaum einzuführen, die bisher nur wenig bekannt war, und selbst in botanischen Gärten sich nur wenig erst verbreitet findet, wie sich Schreiber dieses aus Anschauung mehrerer derselben durch ganz Deutschland erinnern kann.*) — Seit kurzem hat nun die englisch-ostindische Handelsgesellschaft grössere Mengen von Samen jährlich nach England gesandt, wo damit, wie wir hören, so günstig bewährte Versuche angestellt wurden, dass namentlich Se. königl. Hoheit Prinz Albert, dieser eifrige und vielseitig thätige Land- und Forstwirth, sich hiernach bewogen gefühlt hat, die Cultur dieses Baumes in seinen Domänen in grossem Massstabe einzuführen, wo es sich denn auch zeigt, dass derselbe vollkommen im Stande ist, das Klima von England zu ertragen, und zu trefflichem Nutzbestande zu gedeihen. Diese Resultate haben es veranlasst, dass kürzlich eine Partie frischen Samens auch nach Wien gesandt wurde, um an Vereine sowohl, als Private zur weiteren Verbreitung vertheilt zu werden, bei welcher Gelegenheit auch der Vorstand des ungarischen Forstvereines, der um Hebung dieser Interessen verdienstvolle Graf Gustav Königsegg, damit bedacht worden ist, — und endlich auch Schreiber dieses mit einem Halbhundert Kernen betheilt wurde. Da auch eine gedruckte Anweisung über die Cultivirung beigegeben wird, so steht nun zu erwarten, was bei gewissenhafter Einhaltung dieser Vorschrift uns daraus für eine Erfahrung zu erwachsen bestimmt ist, ob nämlich eine wichtige practische Bedeutung sich ergeben, ob sich die Erwartung bestätigen wird, die in diesem neuen Ankömmling einen höchst nützlichen, dauerhaften, vielseitig verwendbaren und leicht einheimisch werdenden Bürger unserer Waldungen zu begrüssen sich schmeichelt, wozu aber freilich Geduld für das Zuwarten über mehrere — ich möchte sagen viele — Jahre gehört, bis man durch den Fortgang des Wachsthums zu einem Urtheil aus eigener Anschauung befähigt wird.

Nachdem von der Hand Desjenigen, durch dessen gütige Vermittlung von Wien aus die Verbreitung dieses, eine erwünschte Bereicherung unserer Culturflora versprechenden Samens erfolgte, eine ausführliche Arbeit über alle botanischen und technischen Verhältnisse dieser Conifere in Aussicht steht, wozu sich auch in der Residenz alle Hilfsmittel reichlich vereinigt finden, kann ich mich umso

*) Im Katalog von Booth zu Flottbeck finden wir (1853) *Cedrus Deodara* Roxb. in zwei Varietäten: *viridis* und *robusta* angeführt; und auch Rosenthal in Wien cultivirt sie im Freien (Katalog von 1851.) —

leichter auf die kleinen Notizen bescheiden, die sich, ohne Monographien oder Kupferwerke zu besitzen, in sehr Wenigem bieten lassen.

Der Name ist dem Sanskrit entnommen, und in Indien einheimisch, — seine Bedeutung finden wir „Kosmos I. 43.“ erklärt: *dêwa-dâru*, d. i. Götter-Bauholz, dessen Zusammenhang mit dem indischen Mythos in ein anderes Gebiet führt. — Der systematischen Stellung nach gehört der Baum zu dem grösseren Genus *Pinus*, in die Abtheilung *Cedrus*, unmittelbar neben die Libanonceder, und wird in Endlicher's „*Enchirid. botan.*“ 142, 143 als *Pinus Deodara* Don. oder *Devadara*, *Cedrus indica* angeführt. — Sein Vaterland nennt Endlicher l. c. die Alpen von Nepaul und Tibet, worüber wir nähere Angaben im Kosmos finden, der dazu auch noch einige interessante Bemerkungen bringt. (I. 11, 43, 45 und II. 197, 256, 432, 449) So sagt da Humboldt, dass den Character der Himalayavegetation vornehmlich acht *Pinus*-Arten bezeichnen, darunter die cederartige Deodwarafichte (anderswo: Dewadarutanne) der kleinasiatischen Ceder nahe verwandt ist, und mit grossblättrigen Eichen auf dem granitartigen Gestein bis an die obere Waldesgränze ansteigt, welche am südlichen Abhang 1870 Toisen hoch ist, und von noch hohen Stämmen gebildet wird. Am häufigsten seien die herrlichen Waldungen von *Cedrus deodvara* zwischen acht und eilftausend Fuss am oberen Hydaspes (*Behut*), der den Wallersee in dem Alpenthale von Kaschmir durchströmt. (Es ist diess einer jener Flüsse, — weiter abwärts auch Dschelum, — die ihren Lauf südlich durch das weite ebene Fünfstromland — Penschâb — nehmen.) Der Stamm soll dort bis an vierzig Fuss Umfang erreichen. Ausserdem spricht für die Dauerhaftigkeit sowohl als Brauchbarkeit des Holzes der Umstand, dass Nearch, der mit Recht berühmte Admiral Alexander des Grossen, dasselbe zum Bau seiner Flotte gewählt hat. Vielleicht erhält auch unsere *Materia medica* mit diesem Baum einen nutzbaren Beitrag, da er schon Avicenna im XI. Jhd. bekannt und berühmt war, weil er eine besondere Art *Oleum cedri* liefert, welches nach Endlicher: *impetigines sanat*. Jedenfalls, wenn auch seine Balsamsäfte, die er in indischer Atmosphäre kocht, aromatischer wären, als die er in unserem nördlich indifferenten Luftkreis bilden wird, so mag er selbst dann noch harzige Producte genug darbieten, die sowohl an sich einer mannigfachen Verwendung fähig sind, als auch der Holsfaser, die sie durchdrungen, eine bedeutende antiseptische Widerstandsfähigkeit verleihen. —

(Schluss folgt.)

Personalnotizen.

— Dr. R. A. Philipp i bereist die Küste Atacama und hat eine Anstellung als Professor der Botanik und als Director des botanischen Gartens in Santiago erhalten.

— Dr. Schacht wurde auf Vorschlag des preussischen Landes-Oekonomie-Collegiums vom Ministerium für landwirthschaftliche

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Mednyanszky Baron D.

Artikel/Article: [Die Dewaduru-Ceder für inländische Forstbestände. 220-222](#)